



SOLIDARITÄT MIT WAISEN

Reisebericht

Tansania 2007

Von JOHANNES MUSIOL

Im Anschluss an ein Praktikum für die GTZ in Uganda hatte ich die Möglichkeit, das Projekt »Solidarität für Waisen« in Tansania zu besuchen. Anfang September reiste ich mit einer Kommilitonin, Heather Lewis, für fünf Tage von Kampala, der Ugandischen Hauptstadt, nach Bukoba. Wir wurden am Busbahnhof von Schwester Triphina sehr herzlich empfangen und nach Nyaigando, dem von Bukoba zehn Kilometer entfernten Sitz und Kloster der Schwestern, gebracht, wo wir von den anderen Schwestern mit vielen Umarmungen und reichlichem Essen überschüttet wurden. In den darauf folgenden Tagen hatten wir nicht nur die Möglichkeit, die diversen Projekte in Augenschein zu nehmen, sondern auch kulturellen Vorführungen beizuwohnen.

So führten die auszubildenden Schneiderinnen traditionelle Tänze auf, wobei mit den verschiedensten Kostümen und Rhythmen aufwartet wurde – alle selbst angefertigt. Die meisten Schwestern ließen sich nicht lange bitten und stiegen, sehr zu jedermanns Belustigung, sofort mit in die Tänze ein. Nur die schüchternen Europäer ließen sich lange bitten. Weniger aktive Teilnahme war bei einem Theaterstück gefragt, das zur Ehrung der Schwestern von den Mädchen aufgeführt wurde. Jedes mal folgten üppige Verköstigungen, wobei Afrikanische und Europäische Küche gemischt wurden. Ich zog meist Nudeln Matoke vor, einem Mix aus gekochten Bananen und Bohnen, während Heather sich voll und ganz auf diesen Eintopf eingeschossen hatte. Ziegenfleisch, das omnipräsent ist, kann man sich in Ostafrika generell nur sehr schwer entziehen, wollten wir beide auch nur sehr bedingt. Die kulinarischen Genüsse waren oft notwendig, nachdem wir den verschiedenen Einrichtungen, die die Schwestern leiten, ausführliche und intensive Besuche abgestattet hatten. Obwohl schon viel in Bukoba in den letzten Jahre passiert ist, fehlt es noch an vielem, in der von Aids stark geplagten Gegend. Das selbe gilt für die Projekte der Schwestern, die vielen Aids-Waisen schon geholfen haben, jedoch nur einen kleinen Teil der Bevölkerung versorgen können. Im Folgenden möchte ich Ihnen kurz die Eindrücke, die ich von den verschiedenen Projekten gesammelt habe, näher bringen.

Die Seifenproduktion ist das wohl jüngste Projekt und seine Initiierung hatte zwei Beweggründe. Der relativ hohe Preis von Seife macht es vielen Waisen schwer, ein hygienisches Leben zu führen. Die Schwestern gehen dieses Problem durch die kostenlose Verteilung von Seife an und können Überschüsse auf den lokalen Märkten verkaufen. Seit September 2007 wurde die Seife für den kommerziellen Markt freigegeben, weshalb die Produktion nun noch gesteigert werden soll. Speziell Flüssigseife scheint profitabel zu sein. Ein Problem, das zur Zeit besteht ist der große Lieferweg der Produktionsmaterialien, die aus dem ca. 300 Kilometer entfernten Mwanza kommen. Deshalb finden derzeit Überlegungen statt, sich eine große Lieferung kommen zu lassen um eventuelle Wartezeiten zu überbrücken. Ein Problem scheint jedoch noch die Finanzierung einer Lieferung dieses Ausmaßes zu sein.

Das Schreinereiprojekt ist ausschließlich für Jungen gedacht und wird von einem ehemaligen Schüler des Projektes geleitet. Es befindet sich auf der Verbindungsstraße zwischen Nyaigando und Bukoba und steht relativ einsam. Es werden hauptsächlich Stühle, Tische und Betten hergestellt. Es scheint den Jungen, die zum Teil jeden Tag 15 Kilometer zur Schreinerei laufen müssen, sehr viel Spaß zu machen, sich handwerklich austoben zu können und sich darin eine Perspektive für die Zukunft zu erarbeiten. Die Ausbildung ist in Theorie und Praxis aufgeteilt. Allerdings sind die Arbeits- und Ausbildungsbedingungen nur suboptimal, da der Raum für die ungefähr 15 Auszubildenden noch zu klein ist. Darüber hinaus ist der Holzlagerraum nicht ausreichend. Angrenzendes Land wurde zwar hinzugekauft, jedoch konnten noch keine weiteren Gebäude / Räume auf dem neuen Grundstück errichtet werden. Hinzu kommt, dass die Schreinerei nicht im Besitz von elektrischen Maschinen ist, welche das Zuschneiden von Holz, erleichtern würden. Deshalb muss Holz in Bukoba kostenaufwendig zugeschnitten werden, was zusätzliche Zeit in Anspruch nimmt. Die Kosten einer Zuschneidemaschine belaufen sich laut Angaben der Schwestern auf etwa die 2 000 Euro. Die Ausbildung der Jungen könnte eventuell noch verbessert werden, indem ein weiterer Lehrer mit ins Boot geholt wird, der Erfahrung im Hausbau mitbringt oder etwa die Fertigstellung von anderen komplexeren Gegenständen lehren kann. So könnte auch die Ausstellung von Produkten an der Straße die Verkaufszahlen erhöhen.

Das Schneidereiprojekt machte mir den Eindruck, das gefestigtste und erfahrenste Projekt zu sein. Die Schneiderei hat ein eigenes Geschäft in einer der Hauptstraßen Bukobas. Die Nachfrage nach traditionellen Kleidern für Frauen scheint konstant zu sein, was eine starke Konkurrenz zu Folge hat. Die Schneiderei leidet – wohl auch auf Grund des Geschäftes – noch nicht darunter. Männer scheinen Hemden nach westlichem Vorbild vorzuziehen, insofern sie sich diese leisten können. Nach der Ausbildung der Mädchen bekommt jede von ihnen eine eigene Nähmaschine, um den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern. Ich habe von den Schwestern ein traditionelles afrikanisches Hemd zum Abschluss unseres Besuches geschenkt bekommen. Heather wurde innerhalb einer Nacht ein Kleid angefertigt, das wie angegossen passte. Besser hätte man Qualifikation und Qualität wohl nicht unter Beweis stellen können.

Ein letztes Highlight unseres Aufenthalts war der Besuch der Schulen, die von den Schwestern durch Schulgeld und Schuluniformen unterstützt werden. Schwester Triphina und alle anderen Schwestern, sind unter den Schülern sehr respektierte und angesehene Menschen, die einen sehr guten Draht zu ihren Schülern und Schülerinnen zu haben scheinen. Schwester Triphina gibt in den Schulen mittlerweile sogar Computerunterricht, was die moderne Ausrichtung der Schwestern widerspiegelt.

Am letzten Tag wurden wir sehr herzlich von der Oberschwester empfangen, die uns vorschlug für die letzte Nacht bei ihr in Bukoba zu bleiben, um den Morgenbus nach Dar es Salam unproblematischer nehmen zu können. Wir durften noch ein letztes Mal einen sehr unterhaltsamen Abend erleben an dem uns auch unsere Geschenke überreicht wurden. Am nächsten Morgen ging es dann auf eine 32 Stunden lange Busreise. Bei weitem nicht so angenehm wie ein Tag mit den uns sehr ans Herz gewachsenen Schwestern.

Ich möchte abschließend bemerken, dass mir dieser Aufenthalt auch persönlich sehr viel gegeben hat. Zum einen fand ich die beständige Heiterkeit, Lebensenergie und den Optimismus der Schwestern absolut bemerkens- und bewundernswert. Zum anderen hat mir dieser, wenn auch kurze Besuch gezeigt, dass man mit viel Engagement viel erreichen kann. Es ist offensichtlich, dass noch viel gemacht werden muss. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass die Schwestern in Zukunft ihr Projekt weiter verantwortungsvoll und erfolgreich betreiben werden.